

Nägele, Anton: Das einst vorderösterreichische Dominikanerinnenkloster in Hirrlingen, OA Rottenburg. In: Sonntags-Beilage zum Deutschen Volksblatt Nr. 45 vom 8. November 1908 und Nr. 46 vom 15. November 1908

Jahrgang 1908. Nummer 45

Sonntags-Beilage

zum Deutschen Volksblatt.

Verantwortlich: Redakteur Dr. A. Steinhauser
in Stuttgart, Urbanstr. 94.
Druck und Verlag der M.-G.-S. „Deutsches Volksblatt“
in Stuttgart, Urbanstr. 94. (256)

Stuttgart, 8. November.

Inhalt: Das einst vorderösterreichische Dominikanerinnenkloster in Hirrlingen, OA. Rottenburg. — Herbstliche Erinnerungen. — Fädel wieder von einer wissenschaftlichen Größe desavouiert. — Christoph Schmid im Urteile eines literarischen Feinschmeckers. — Das Dynamit als eine Erfindung des Mittelalters. — Jose Blätter. — Literarisches.

L. Das einst vorderösterreichische Dominikanerinnenkloster in Hirrlingen, OA. Rottenburg.

Fast ein Vierteljahrhundert, bevor der scharfe Federstrich der Säkularisation dem Ordenswesen in Deutschland den Todesstoß versetzt hat, ward über Klöster in den österreichischen Kronländern durch ein Edikt des Kaisers Joseph II. ein ähnliches Geschick verhängt. Ein Handschreiben des Kaisers, dessen Ratgeber größenteils einer antikirchlichen, dem Ordenswesen feindseligen Meinungspartei angehörte, verfügte am 30. Oktober 1781 die Aufhebung aller bloß beschaulichen Orden und Einziehung ihrer Güter. Dieses Dekret traf auch die Grafschaft Hohenberg, die damals vorderösterreichische Lehenherrschafft am Neckar, im Gebiete des heutigen Königreichs. Bereits im Jahre 1771 war der Landvogt Freiherr Joseph von Zweyer von der Regierung in Zunsbrud beauftragt worden, über den Stand der hohenbergischen Klöster und Kirchen zu berichten. Doch dauerte es noch anderthalb Jahrzehnte, bis endlich dem josephinischen Klostersturm auch das einzige altehrwürdige Dominikanerinnenkloster in dem heute württembergischen Anteil der hohenbergischen Grafschaft, Hirrlingen, zum Opfer fiel. Auf dessen wechselvolle Geschichte wollen wir an der Hand alter und neuer Quellen einen kurzen Rückblick werfen.

Am hochanstiegenden Neckartalrand, auf drei Seiten der höhenzollernisch-preußischen Grenze nahe, liegt das einst v. Dörsche Marktdorf Hirrlingen, weithin sichtbar durch seinen das Schiff an Alter und Höhe gleich weit überragenden Kirchturm, durch die hohen Giebel und Türme des Schlosses und die weißen Giebel und Dachreiter eines alten Klostersleins. In der Mitte des großen dichtbevölkerten Ortes, wo die Straßen strahlenförmig zusammenlaufen, unmittelbar an der Nordseite der 1770—72 erweiterten und umgebauten Kirche, ragt der hohe Giebelbau auffallend empor, nur durch ein hohes Doppelkreuz auf dem einen First noch heute von einem bürgerlichen oder herrschaftlichen hohen Hause unterschieden. Die Bewohner dieses immerhin im ganzen Gesamtbilde eines Marktfleckens bedeutenden Bauwerks sind längst dem Staub verfallen und kein Stein oder Bildwerk, auch kein Grabdenkmal auf dem längst abgetragenen Gottesader um die Kirche bringt uns Kunde von den Töchtern des hl. Dominikus die einst jahrhundertlang hier gebetet, gesungen, gestritten haben, und gestorben sind. Auch im Gedächtnis des Volkes findet sich keine lebendige Erinnerung oder Tradition mehr, wie sonst bei der zwei Jahrzehnte später hereinbrechenden großen Säkularisation. Nur eine alte Frau, vor Jahren die älteste Person des Ortes, mußte noch von ihrer Tante (der „Mennebas“) von dem Klostererglöcklein zu erzählen, das des Klosters Gesinde von der Arbeit auf der „Klausterrwies“ zum Essen heimgerufen, und eine andere Familientradition weiß noch, daß die Kinder der Zeitgenossen der Klosteraufhebung aus den im verlassenen Hause zurückgebliebenen Pergamenten Schulfächchen sich gemacht hätten. Jedoch am 31. Dezember wird jährlich der Gemeinde das Andenken an die ausgestorbenen Nonnen nachgerufen, wenn der Jahrtag für die „Klosterfrauen, Ritter und Wohlthäter“ von der Kanzel herab verkündigt wird.

Als einziges Denkzeichen auf Stein oder Holz fand ich, in Weihnachtstagen auf den alten Grabstätten längst vergangener Geschlechter träumend, in der am nördlichen Ende des Dorfes abseits liegenden Gottesadertkapelle eine Inschrift, die nur geringe Kunde bringt, eine aus der ersten und eine aus der letzten Zeit des Bestehens des Klosters. In dieser 1664 von Bischof Georg Sigismund von Konstanz eingeweihten Kapelle wird noch eine Holztafel aufbewahrt: links vor dem Wappenschild der Herren von Dörsen drei Ritter (Väter mit zwei Söhnen) und rechts der vierte Ritter, Bruder des Vaters. Darunter steht die mangelhafte, in ihren Zahlenangaben bezweifelte Inschrift: „Nach Christi unseres Herrn Geburt 1358 an der nächsten Mittwoch vor unsern lieben Frauen Kerzweihung, (also 31. Januar) haben Gott und der übergebenedeiten Himmelskönigin unserer hl. Muttergottes Maria zu Lob, wie auch dem hl. Vater Dominikus und der hl. Katharina von Siena und ihren Seelen zu Trost die wohldehgeborenen Herren Herren als Herren Marquart von Dörsen, Ritter, gefessen zu Hirrlingen, mit seinem Bruder Hermann samt seinen böden Herren Söhnen als Konrad und Marguart diese . . . Ehenkung . . . an . . . zu . . . genommen auf ewig denen Ordensschwwestern St. Dominici allhero gestiftet, deren Seelen Gott gnädiger Richter sein wolle. Amen.“

Daß diese Inschrift nicht authentisch ist und aus der Zeit der Klosterstiftung stammen kann, zeigt Sprache und Schrift wie das Alter der 1664 geweihten, 1757 erneuerten Gottesadertkapelle. Zweifelhaft macht die Jahreszahl über die Stiftung des Klosters auch die Tatsache, daß, da die hl. Katharina von Siena erst 1347 geboren, 10 Jahre danach nicht schon Klostergründungen nach ihrem Namen sich nennen konnten. Wahrscheinlich stammt das Bild erst aus der Zeit der ersten Restauration des Sacellums, von der eine andere Inschrift auf Stein uns meldet. Eine Steinplatte an der Südostseite außerhalb hat in kurzer Andeutung in lateinischer Sprache die Anteilnahme der Schwestern an der Renovierung der Kapelle verewigt, die durch die Beistuer frömmere Parochianen, sudore simul ac aere, patrocinante clero ac coetu hujate virgineo, d. h. unter Beihülfe des Klerus und des hiesigen Konvents der (gottgeweihten) Jungfrauen sowie des Grafen von Athens, dynasta in Hirrlingen, in diesem Jahr 1757 unter Pfarer Joseph Will renoviert (vix non funditus renovatum), durch die zukünftig zu erhoffende Gabe des in der Inschrift angerebeten frommen Defers der Ermöglichung der Konsekration näher geführt werden soll.

An den Dominikanerorden erinnert auch das Rosenkranzbild auf dem linken Nebenaltar der Pfarrkirche zum hl. Martinus. Nach einer handschriftlichen Bemerkung der Pfündebeseherung der Pfarr-Registatur zu Hirrlingen stammt es aus dem in der Kirche sich befindlichen, mit dem Kloster durch einen gedeckten Gang verbundenen Oratorium der Schwestern, wo es als Altarbild bis zur Aufhebung gestanden hatte. Im Pfarrhaus zu Hirrlingen befindet sich weiterhin ein kleines Dedikationsbild. Offenbar stellt es die seit dem Ende des 13. Jahrhunderts als eigentliche Ortsherren von Hirrlingen genannten Herren v. Dörsen dar, als deren Vorgänger um die Mitte des 12. Jahrhunderts die Grafen von Soltern erscheinen, in den zwei oberen Feldern zwei Burgen, in den unteren zwei Ritter, je eine Kirche und ein Kloster haltend.

Fragen wir nunmehr das Wenige zusammen, was in den zwei Bänden der neuen Beschreibung des Oberamts Rottenburg (1900), in der handschriftlichen Pfündebeseherung und Pfarrchronik sich findet. Nach ersterer (II, 217) ist durch Urkunden (in dem Freiherrlich v. Dörschen Archiv in

1908

Wachendorf) besser als durch die genannte Holztafel die Stiftung des Hirrlinger Klosters bezeugt als Stiftung durch „Hanns Benz Rod, der eine Hofstatt zu Hirrlingen mit Haus und Hofraithin zwischen dem Bach und der Kirchenmauer, 8 Sauchert Ackers in der Zelg Stöckach, 9 Sauchert in der Zelg Riß, 7 Sauchert samt einem Hansländlein in der Zelg ob Rayhen, 3¼ Mannsmad Wiesen und den Wald Kolberg für frei eigen von der Bodlerin kaufte und 1358 mit Günst und Willen der Brüder Marquard v. Dv, Ritter, und Hermann v. Dv, beide zu Hirrlingen, eine Clause für 4 geweihte Frauen und nicht mehr stiftete“. Nach dieser Urkunde wären also nicht die Herren v. Dv die eigentlichen Stifter, sondern ein wohl dem bekannten Rottenburger Geschlecht der Rod angehörender Patrizier; ein Werner Rod wird 1390 genannt, 1404 als Magister. Bekannter ist der Stifter des „Kockenalmosens“, Konrad Rod, Meister in den 7 freien Künsten, Lehrer der Arznei und Bürger zu Rottenburg zwischen 1408 und 1448.

Interessant sind die näheren Organisationsbestimmungen für diesen kleinen Konvent: Wenn eine der vier Klausnerinnen sterbe oder sich verheirate, so sollten die drei Ueberlebenden mit Rat der Priorin von Binsdorf — woselbst auch ein erst 1803 aufgehobenes Dominikanerinnenkloster bestand — eine andere wählen. Nach Th. Schön im „Diözesanarchiv für Schwaben“ 17 (1899) S. 77 verpflichteten sie sich zum pünktlichen Fasten, Beten und Beichten, zur Vermeidung weltlicher Lustbarkeit und zum strikten Gehorsam gegen Beichtvater und Ordensobern. Verzeht sich eine mit einem Manne, so verliert sie alle Rechte und Ansprüche zu der Klausen. Wider den Willen der genannten Marquard und Hermann von Dv dürfen die Frauen nirgends Bürgerrecht oder Schirm annehmen. (Schluß folgt.)

eine Mu
förderte,
Merkwo
ich mich
13. Sal
mann, t
Herbstta
mit den
mit so
als die
werden
handelnt

Es
daran n
stadt, so
gen Bes
räume i
sten, tra
den Sor
wolken
verteilte.
haft täti
Paris h
feiersten
merkwür
nale war
und Beh
Brüstung
kulierend
Lebhaftig
unbedeut

1908



Jahrgang 1908.

Nummer 46.

Sonntags-Beilage

zum Deutschen Volksblatt.

Verantwortlich: Redakteur Dr. A. Steinhäuser
in Stuttgart, Urbanstr. 94.

Stuttgart, 15. November.

Druck und Verlag der Kt.-Gef. „Deutsches Volksblatt“
in Stuttgart, Urbanstr. 94. (262)

Inhalt: Das einst vorderösterreichische Dominikanerinnenkloster in Hirrlingen, OA. Rottenburg. (Schluß.) — Herbstliche Erinnerungen. (Schluß.) — Unseren Modernen ins Stammbuch. — Literarisches.

L. Das einst vorderösterreichische Dominikanerinnenkloster in Hirrlingen, OA. Rottenburg. (Schluß.)

Durch Vermehrung der Einkünfte des Klosters infolge neuer Stiftungen von Güttern und des Eintritts vermöglicher Novizinnen stieg die Zahl der Chorfrauen auf 14. Dem Gottesdienst der Pfarrkirche wohnten sie in einer Privatkapelle bei, die heute noch steht und als Lourdesgrotte dient. Früher wurde bisweilen auch hl. Messe darin gelesen. Nach einer handschriftlichen Bemerkung führte noch im 18. Jahrhundert ein hölzerner Gang zum „Klosterkirche“ vom Kloster zum Oratorium der Schwestern.

Die Namen der Schwestern und Oberinnen sind, wie es scheint, nirgends überliefert. Fragmentarische Nekrologien sollen noch zu finden sein. Nur drei Namen von Priorinnen sind bekannt: Adelheid Kellerin (1476), die nach einer Abschrift im Hirrlinger Rathaus dem Junfer Jerg v. Dü zu „Hirrlingen“ ihre Wiege dajelbst gab, Marie Barbara Alimin (1752) und Victoria Koch zur Zeit der Aufhebung.

Aus den weiteren päplichen Nachrichten über die Geschichte des Klosterlebens auf der Höhe des Reformationsalters erfahren wir, daß es im dreißigjährigen Krieg schwer zu leiden hatte. Nach Aufzeichnungen im hohenbergischen Archiv haben die weimarijchen vier Regimenter Guebriant, Laupadel, Rosen und Fleckenstein am 19. Februar 1643 das Kloster aufgehauen, sowohl die geistlichen als weltlichen Leute daraus weggejagt, geplündert und ausgeraubt, die darin stehende Hauskapelle ganz verwüstet, alle beschließigen Sachen geschmettert, auch über 300 Malter allerhand Früchten, so zum Teil in das Kloster geschlehtet worden, aufgefahst und weggenommen: „In Summa: Hirrlingen ist so übel und erschrecklich zugerichtet worden, daß es nicht auszusprechen ist, auch bei Mannsbedenken nicht wird wieder zurecht kommen.“ schreibt ein Zeitgenosse. Von den Stürmen der Reformation war das Kloster wohl verschont geblieben, da der Herr des Schlosses und Dorfes und Schirmherr des Ordenshauses, Hans v. Dü, der alten Religion treu geblieben war. Karl V. hatte ihm am 6. Januar 1547 für die Zeit des Schmalkaldischen Krieges eine Salvaguardia ausgesstellt, die auch die späteren Herren wieder erhielten. Was die Stellung des Klosters zu seinen Stiftern oder Patronen, den Herren v. Dü anlangt, so wissen wir von einem Vergleich aus dem Jahre 1646: „Haus, Hof und Feld sind als Stiftungsgüter nach altberbrachten geistlichen und weltlichen Freiheiten und Rechten von der weltlichen Jurisdiktion ausgenommen. Was dagegen später hinzukomme, solle wie anderes weltliches und bürgerliches Gut behandelt werden.“ Merkwürdig ist die Schlußbestimmung, daß das Kloster für die Herrschaft einen Jagdhund zu halten habe.

Aus dem 18. Jahrhundert wird überliefert, daß die Gemeinde 1741 den Klosterfrauen zum Wiederaufbau ihres baufällig gewordenen Klosters einen Bauplatz zum Geschenk machte. Aus dieser Zeit mag also der heute noch bestehende Bau stammen, der nicht lange seinen rechtmäßigen Bewohnerinnen verbleiben sollte; denn 1789 erfolgte die Aufhebung dieses fast 4½ Jahrhunderte alten Ordenshauses. Wenn die neue, in amtlichen Auftrag herausgegebene Oberamtsbeschreibung (I 426) bemerkt, daß das Klostervermögen

1788 auf 25 799 fl. 23 kr. veranschlagt worden sei, so ist nicht recht erklärlich, wie eben dort, wohl auch auf urkundlicher Grundlage erklärt werden kann: „Das Dominikanerinnenkloster Hirrlingen wurde auf eigenes Verlangen der Klosterfrauen, die sich nicht mehr „verhalten“ konnten, 1789 aufgehoben. Sie wollten weder in ein anderes Kloster, noch ihrer Gelübde entbunden werden.“ Daß die Nonnen selbst bei geringerem Klostervermögen, als angegeben, sich nicht sollten „verhalten“ haben können, ist kaum glaublich bei den guten Verhältnissen einer großen begüterten Gemeinde, einer katholischen Herrschaft. Sie erhielten päpliche Pensionen aus dem österreichischen Religionsfonds und hielten sich zerstreut in den österreichischen Vorlanden, z. B. in Strumbach und in Bettenhausen auf.

Das Klostergut, das veräußert werden sollte, fand jedoch nicht so schnell Abnehmer, trotz des am 12. Juli 1789 in der „Schwäbischen Chronik“ veröffentlichten Aufrufs: „Bis Donnerstag den 13. August und die folgenden Tage werden die Wohnungen und Güter des durch allerhöchsten kaiserlichen Befehl aufgehobenen dajigen Nonnenklosters einzeln oder im ganzen sub hasta verkauft werden. Alle Liebhaber hiezu können sich vorher mit allen Teilen der zu verkaufenden Stücke bekannt machen und an dem festgesetzten Termin bei der wirklichen Versteigerung sich die annehmlichsten Bedingungen verschreiben.“ Man scheute den Erwerb von Klostergut,“ jagt ein schwäbischer Historiker („Diözesanarchiv für Schwaben“ 17 (1899), S. 78). Erst 1793 verkaufte das K. K. Oberamt in Rottenburg im Auftrag des österreichischen Religionsfonds das Kloster an den dänischen Gesandten in Stuttgart, Freiherrn v. Wächter um 29 000 fl. An diesen waren auch 1790 die alten hohenbergischen Lehen als Besitz der „Hirrlingischen Allodial-Güter „zu Eigen“ übergegangen. Denn die Hirrlinger Linie der Herren v. Dü, deren Güter von dem Rechtsnachfolger der Grafen von Hohenberg, den Herzogen bzw. Kaisern aus dem Haus Oesterreich als Lehen verliehen worden waren, so noch 1742 und 1746 von der Kaiserin Maria Theresia, war 1709 bzw. 1720 ausgestorben. Nach dem Tode des nächsten Erben, des kinderlosen Ferdinand Karl v. Dü zu Sternck 1720 ließ Oesterreich durch sein Oberamt Rottenburg am 22. Mai 1720 Besitz von dem Lehen ergreifen und verleh das Lehen dem aus dem Friaulischen stammenden Grafen von Attems als Gemahl der einzigen Tochter des Ferdinand Karl v. Dü, der aber wegen fortwährender Streitigkeiten mit Württemberg und Oesterreich das Rittergut 1790 an Wächter verkaufte. Dieser soll nach Aufzeichnungen des verstorbenen Freiherrn v. Dü-Wachenborn nur Resident gewesen sein für den wirklichen Inhaber, den Freimaurerorden, der es als Absteigequartier zwischen Norden und Italien erworben habe. Herzog Wilhelm von Württemberg erwarb von der dänischen Krone hierauf das Gut 1810 und verkaufte es 1821 mit allen Rechten um 153 000 fl. an die Gemeinde Hirrlingen. Aus dem Wächterschen Besitz am alten Klostergebäude erwarb die Gemeinde 1837 dann eine östliche Hälfte zu Schulzwecken, die andere Hälfte wurde zu Wohnungen an Private verkauft.

Zum Jahre 1880 wurde das alte Klostergebäude restauriert. Seit 29. Juni 1904 sind die Schulklassen in einem neuerstellten Schulhaus untergebracht, nur die Lehrerbewohnung ist in den noch deutlich als Zellen erkennbaren Zimmern der Nordflucht verblieben. Die alten Schulräume, mit noch teilweise erhaltenen alten einfachen Stuccaturen, hargen nun wieder neuer Bewohner. Als diese Zellen verfaßt wurden, konnte noch der Wunsch niedergeschrieben

werden: „So Gott will, ziehen in Wälder Ordensschwestern aus der Kongregation des hl. Vinzenz hier ein zur Uebernahme einer geplanten Kinder- und Industrieschule. So wäre in allem Wechsel der Zeiten wieder die Anknüpfung an die Jahrhunderte dauernde, wie es scheint ungetrübte Klostergeschichte des hochgiebeligen Hauses geboten, die Fortsetzung der über 100 Jahre unterbrochenen Reihe klösterlicher Wirksamkeit, bis, was der Himmel verhüten möge, ein neuer Sturm im neuen angebrochenen Jahrhundert die friedlichen Bewohnerinnen, neue Erben des alten Geistes der Frömmigkeit, der Gottes- und Nächstenliebe, aus den schützenden Klostermauern vertreibt.“ Seitdem aber ist der Tag gekommen, da eine sonst so leise klingende Glocke des hohen Kirchturms besonders freudig erschallen durfte: das alte Klosterglöcklein, das lange in dem Türmlein auf hohem Klosterfirste Töchter des hl. Dominikus zum Gebet gerufen, bei der Aufhebung des Hauses nach einer zufällig von mir gefundenen handschriftlichen Notiz in den Turm der Pfarrkirche wandern mußte. Wir bestiegen den hohen Kirchturm, umtost von Wintertürmen, und der größere Klerikus schwang sich mit einem großen Schritt auf das hohe Gerüst, das der kleine Pfarrherr nicht erreichen konnte, und fand das alte Klosterglöcklein, aus dessen Inschrift er von der Ferne des hohen Gerüsts die Jahreszahl 1763 entziffern konnte. Und seitdem ruft's bis heute die Gläubigen zur Kirche, wo einst auch jahrhundertlang im eigenen Oratorium, dem heutigen Frauenschörlein, fromme Nonnen mit ihnen gebetet haben. Bald darauf durfte es bei ihrem Einzug ins Marktdorf Töchter des hl. Vinzenz begrüßen, die fast allein im heutigen Württemberg zugelassen sind, das Werk der längst verschwundenen Dominikanerinnen aufzunehmen im hl. Wett-eifer der Lebenden mit den Toten.